

und horchten, bis sie dem Schulmeister das Reden abgelernt hatten; und es war ihnen gar nicht schwer geworden, weil sie beide schon bei Jahren und sehr verständig waren. Als aber der Schulmeister den Stock ergriff und einem Buben ein Duzend aufzählte, wovon auch nicht einer daneben fiel, wurde es ihnen angst und sie ließen sich von der Maus davonführen. Sie gingen darauf abermals zur Nähterin und berichteten ihr deutlich, was sie im Sinne hätten. „Schön,“ sagte diese; „aber wo habt ihr das Lehrgeld? Da gestanden die Frösche betrübt, daß sie kein Lehrgeld hätten. „Dann macht, daß ihr fortkommt,“ sagte die Nähterin kurz, „denn umsonst ist der Tod, und der Kaffee wird alle Tage teurer.“

So standen die beiden wieder auf der Straße und hingen die Köpfe. „Mir fällt was ein,“ sprach endlich der eine, „wir wollen zur Muhme Unke gehen, die ist reich und hat den ganzen Keller voll Geschmeide.“ —

„Wenn sie nur nicht so geizig wäre,“ sagte der andere. Sie machten sich aber doch auf den Weg und kamen zur Unke; die saß unter einem Lattichblatte und fing Fliegen. Sie war aber alt und sehr wohlbeleibt; deshalb wollte die Jagd nicht glücken, was ihr sehr verdrießlich war, weil sie gerade recht großen Appetit hatte. „Willkommen, teure Anverwandte,“ rief sie den Fröschen entgegen und wackelte, so schnell sie konnte, unter dem Lattichblatte hervor. „Seid so gut und verhelst eurer alten Muhme zu ihrem täglichen Brote.“ — „Gerne,“ sagte der eine Frosch, „aber wir müssen ein Geschmeide dafür haben.“ Zwar verdroß das die Unke sehr, aber Hunger thut weh. „Wenn ihr jeder eine Mandel Fliegen fangt,“ meinte sie endlich mit saurem Gesicht, „so sollt ihr ein Kinglein haben.“ Da stellten sich die beiden Frösche auf den Anstand und weil sie noch ziemlich behende waren, brachten sie zuletzt die beiden Mandel zusammen und obendrein noch ein paar Mücken, welche sehr zart schmecken, als Zugabe. Dafür erhielten sie das goldene Kinglein, trugen es zur Nähterin, und jetzt unterwies sie dieselbe aufs beste. Zum Abschiede schenkte sie ihnen dann noch eine Nadel und einen Faden Zwirn vom allerfeinsten, und so wanderten sie vergnügt nach Hause. Als sie aber zu dem Käfer kamen, war der schon tot. Da klagten sie sehr und begruben ihn und setzten einen großen weißen Kieselstein auf sein Grab als Denkmal. Jetzt wußten sie aber nicht, was sie mit der Nadel und dem Zwirn anfangen sollten. „Weißt du was?“ sagte endlich der eine zum andern, „wir wollen uns jeder ein Ende des Fadens ans Bein nähen, damit wir uns nicht verlieren können.“ Dem anderen gefiel das Stück und so führten sie es aus.

Als sie eben damit fertig geworden waren, kam ein großer Storch spaziert, der noch kein Abendbrot verzehrt hatte. Die Frösche wollten ihm eiligst entweichen, aber ach! das ging nicht, denn jeder hielt den anderen am Beine fest. So griff denn der Storch erst den einen bei den Hinterbeinen und verschluckte ihn, und nun war auch der andere verloren und mußte seinem Gesellen nachmarschieren.

Jetzt waren die beiden Frösche tot. Die Nadel aber fand ein kleines Mädchen und nähte ihre Puppe damit.



D r e i W ü n s c h e .

Von F. P. Hebel.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen, und hatte nur den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist: Wenn man's gut hat, hätt' man's gerne besser.

Aus diesem Fehler entstehen so viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Lise auch nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen Acker, bald des Löwenwirts Geld, bald des Meyers